

Slavery - Adiccted to you

Von CrazyAuthors

Kapitel 10: Spechen ist einfach, Schweigen nicht

10. Sprechen ist einfach, Schweigen nicht

Im Schneidersitz saß ich auf meinem Bett. Shikamaru lag neben mir. Er hatte die Arme hinter seinen Kopf verschränkt und schlief. Zumindest sah es für mich so aus, denn er hatte die Augen geschlossen. Vielleicht tat er auch nur wieder so, um sich vor der nächsten Heiratskandidatin zu verstecken.

Ich konnte ja verstehen, dass er keine Lust hatte eine Fremde zu heiraten, vor allem wenn seine Erzählungen, was diese Geschöpfe angingen, stimmten. Jedoch hatte ich dann immer vor Augen, was die Folgen meiner Entschlossenheit waren. Oft hatte ich deshalb überlegt, ob ich ihn nicht warnen sollte, ob ich ihm sagen sollte, dass er zuerst an sein Volk denken musste. Allerdings befürchtete ich, dass er dann entdecken würde, wer ich war.

Zwar war die Familie Nara sehr zuvorkommend und ich war ihnen dankbar, dass sie mich gerettet hatten, trotzdem wollte ich ihnen nicht mein Vertrauen schenken, zumindest nicht so schnell. Ich hatte bei Akira ja gesehen, wohin das führen konnte, schließlich hatte auch er mich herzlich in seinem Heim und seinem Bett aufgenommen, bis ich ihm nicht mehr gefiel. Das würde mir sicher nicht noch einmal passieren.

Natürlich war es hier auf dem Schloss ganz anders als anderswo. Ich war mir sicher, dass kein Sklave irgendwo sonst so warm aufgenommen und so herzlich behandelt wurde. Das änderte jedoch nichts daran, was ich war. Eine Prinzessin, zur Sklavin degradiert. Und all das nur wegen einem einzigen Fehler, der mich wohl noch mein ganzes Leben lang verfolgen würde.

Abrupt wurde ich aus meinen Gedanken gerissen, als die Tür zu meinem Schlafgemach aufgerissen wurde. Unvermittelt stand Ino in der Tür und fixierte Shikamaru mit ihren blauen Augen. Shikamaru stellte sich weiterhin schlafend. Dass er es nicht wirklich tat hatte ich daran erkannt, dass er beim Knallen der Tür für eine Millisekunde geblinzelt hatte. Kurz genug, damit Ino es nicht bemerkt, doch lang genug für mich.

„Hier versteckst du dich also“, wettete sie gleich drauf los, wie sie es immer tat, wenn sie ihn im Auftrag seiner Mutter suchte. Anfangs war es mir seltsam vorgekommen,

doch mittlerweile hatte ich mich ein wenig daran gewöhnt, dass hier alle nicht ganz so förmlich wie es sich normalerweise für Sklaven und Besitzer ziemte. Es passte zu der lockeren Atmosphäre, die hier herrschte und offenbarte ein Gefühl von Zuflucht und Heimat. Ein Gefühl, das ich schon seit sehr langem nicht mehr empfunden hatte. Doch es fühlte sich gut an.

„Vielleicht sollte ich dich demnächst gleich hier bei Arcano suchen ...“, murmelte Ino mehr zu sich selbst als zu uns, wobei sie langsam und leise auf das Bett zukam. Arcano war der Name, den sie mit gegeben hatten, weil ich, obwohl ich nun schon seit über zwei Monaten hier war, kein Wort gesprochen hatte. Aus diesem Grund wunderte es mich auch ein wenig, dass Ino mit ihrer Aussage völlig richtig lag. Eigentlich war Shikamaru fast die ganze Zeit hier bei mir, obwohl sein Gemach wesentlich größer war, ganz zu schweigen davon, dass er sicherlich auch wesentlich interessantere Gesellschaft als mich haben konnte.

„Würdest du nun also die Güte besitzen und aufhören so zu tun als würdest du schlafen, damit du deine neue Heiratskandidatin in Empfang nehmen kannst?! Diese wartet bereits im großen Empfangssaal mit deiner Mutter“, fuhr Ino fort und sah von Oben auf Shikamaru herab. Der aber setzte sein Spielchen fort und rührte sich nicht. Was für ein Idiot!

Selbst ich hatte in den letzten Wochen bemerkt, dass das nichts brachte. Ino würde sich davon sicher nicht aufhalten lassen. Selbst wenn er schlafen würde, brächte ihm das nichts. In diesem Punkt war Ino absolut herzlos. So auch dieses Mal. Ohne mit der Wimper zu zucken, zog sie ihren Prinzen am Arm aus seinen Bett heraus, sodass er mit einem lauten Knall und einem tiefen Aufseufzen auf dem Boden landete.

Ich hatte dieses Szenario schon ein paar Mal gesehen, doch kam ich noch immer nicht darüber hinweg. Ich verstand ja in gewisser Weise, dass die Naras die Menschen in ihrem Königreich, egal ob Sklave oder Untertan, so sehr schätzten, dass sie einen Großteil der Förmlichkeiten beiseiteließen. Dass es Ino und wenigen anderen erlaubt war so mit ihrem Prinzen umzugehen wollte einfach nicht in meinen Kopf, schließlich würde sie in anderen Ländern dafür hingerichtet werden oder zumindest für immer im Kerker verweilen müssen.

„Ich komme ja schon ...“, murrte Shikamaru wenig begeistert, erhob sich aber trotzdem vom Boden. Ob es daran lag, weil er nicht wollte, dass ihm Ino weiter auf die Nerven ging oder weil er erkannte, dass er endlich seiner Pflicht nachgehen musste, wusste ich nicht so recht. Allerdings vermutete ich, dass es ersteres war, zumindest würde ich darauf schließen nachdem, was ich bis jetzt erlebt hatte. Auf mich wirkte er so immer nicht wie der zukünftige König eines riesigen Königreichs, obwohl er dazu sicherlich die Weisheit und Intelligenz besaß. Wenn er diese nur ein bisschen öfter zeigen würde ...

„Bis später, Arcano“, verabschiedete sich Shikamaru mit einem sanften Lächeln von mir, bevor er mit Ino mein Zimmer verließ. Gleichzeitig versprach er mir, dass er wiederkommen würde. Ich selbst nickte einfach nur. Es wäre so einfach ein bestätigendes Wort zu sagen, mich irgendwie auszudrücken. Trotzdem tat ich es nicht, zeigte ihnen nicht, dass ich auch das Wort beherrschte. Würde ich etwas sagen,

ließen sie mich sicherlich nicht mehr in Ruhe. Sie würden mich nach meinen Namen fragen, fragen woher ich kam und was es mit meinen Verletzungen auf sich hatte. Doch über all das wollte ich nicht sprechen. Ich wollte eigentlich nicht mal darüber nachdenken.

Aus diesem Grund genoss ich meistens auch die Zeit mit Shikamaru. Wenn er nicht gerade schlief oder sich entspannte, erzählte er mir von den Leuten, die ihn umgaben und von den Geschehnissen in der Stadt. Nie aber stellte er mir eine Frage zu meiner Person. Im Gegensatz zu den anderen forderte er mich auch nicht zum Reden auf. Ino war da ganz anders. Sie löcherte mich mit Fragen, bis ich die Flucht ergriff. In diesen Momenten fiel es mir immer besonders schwer, nichts zu sagen. Trotzdem blieb ich immer hart und hielt meine Lippen verschlossen.

Neugierig geworden, ob Shikamaru auch die Wahrheit sprach, wenn er mir von den Mädchen erzählte, die seine Frau werden sollten oder er nicht doch übertrieb, erhob ich mich von meinem Bett und verließ das Zimmer, um den Weg in den großen Saal zu folgen. Anfangs war es mir schwer gefallen, mich hier zu orientieren, denn der Palast war noch größer als mein eigener. Doch Ino war nicht müde geworden, mir die wichtigsten Wege so oft zu zeigen, bis ich sie in meinem Kopf hatte. So kannte ich mich zwar nicht im ganzen Palast aus, doch ich kam wenigstens immer da an, wo ich hin wollte und wenn nicht führte mich eine Wache, die aus meinen Augen ablesen konnte, wo ich hin wollte.

Nach wenigen Minuten hatte ich den Empfangssaal erreicht. Dort versteckte ich mich hinter einer großen Säule, sodass sie mich nicht sehen konnten, aber ich sie, zumindest hoffte ich, dass es so war. Ich musste auch nicht lange suchen, bis ich sie in dem großen Saal sah. In der Mitte stand sie da in ihren prächtigen Kleidern. Blonde lange Haare, blaue Augen und die Nase und das Kinn weit nach oben gereckt. Es war ihr deutlich anzusehen, dass sie sich für etwas Besseres hielt.

So betrachtete sie Shikamaru auch mit abschätzendem Blick. Ich wusste nicht, ob Shikamaru es auch sah, aber für mich war auf dem ersten Blick klar, dass sie nichts von Shikamaru wollte abgesehen von seinem Geld. Durch Ino hatte ich erfahren, dass er später einmal ein unglaubliches Vermögen erben und ein riesiges Reich regieren würde. Aus diesem Grund waren viele Könige daran interessiert, ihre Töchter mit ihm zu verheiraten. Ich wusste ja, dass es in unseren Kreisen so üblich war, dass nicht aus Liebe geheiratet wurde, trotzdem machte sich in mir bei diesem Gedanken noch immer Unmut breit, vor allem wenn ich sah, wie dieses Mädchen Shikamaru betrachtete.

„Oh man, hier ist es ja ganz schon war. Gibt es hier denn niemanden, der mir ein Glas Wasser bringen kann? Habt ihr hier keine Bediensteten? Ich habe nämlich noch keine gesehen. Wenigstens ein Sklave müsste doch frei sein, um uns zu umsorgen“, plapperte sie ohne Halt. Von meinem Platz aus konnte ich genau sehen, wie Shikamaru innerlich die Augen verdrehte, sodass ich mir das Lachen verkneifen musste. Doch das verging mir schnell wieder, denn das kleine Biest hatte mich bereits entdeckt.

„Was für eine Unverschämtheit! Egal ob Bedienstete oder Sklave, wer hat dir erlaubt, uns zu belauschen und dann stehst du auch noch da und tust nichts, obwohl ich klar einen Befehl gegeben habe“, meckerte sie mich an, ohne zu bemerken, wie sich Shikamarus Blick immer mehr verfinsterte. „Tritt vor und verneige dich vor mir, wenn ich mit dir rede!“, befahl sie mir. Widerwillig trat ich aus meinem Versteck heraus und verneigte mich vor ihr, schließlich könnte es sein, dass sie schon bald meine Herrin wurde, auch wenn Shikamarus Blick eher dagegen sprach.

„Name und Stand?!“, verlangte sie zu wissen. Da ich aber nicht mal mit Shikamaru sprach, fiel es mir nicht mal ein, ein Wort ihr gegenüber zu äußern, schon gar nicht, wenn sie so mit mir sprach. Ohne Respekt. So würde sie Shikamaru niemals für sich gewinnen, denn der suchte eine Frau, die dieselben Werte teilte wie er selbst. Doch das würde in einer Welt wie der unseren sehr schwer sein, denn hier bestanden alle auf ihre Position und der Tatsache, dass sie etwas Besseres waren. So auch diese hier.

„Hallo! Ich rede mit dir! Hat man dir nicht beigebracht, auf das zu hören, was man dir sagt oder bist du einfach nur so dumm?!“, fuhr sie mich weiter an. Das war der Moment, in dem es Shikamaru endgültig reichte.

„Ich denke, es ist besser, wenn Ihr nun gehen würdet“, sagte er mit ruhiger Stimme und wand sich von ihr ab und mir zu.

„Aber was ist mit der Verbindung unserer beiden Königreich?“, fragte die Blondine aufgebracht. Shikamaru drehte sich mit kaltem Blick ihr zu und sagte: „Daraus wird nichts“, bevor er mich bei meinem Arm packte und mit mir zusammen den Saal verließ.

Ohne zu stoppen führte er mich durch den großen Palast, so dass ich schnell die Orientierung verlor. Er stoppte erst, als eine kleine versteckte Tür vor uns auftrat. Diese öffnete er und führte mich hindurch. Vor uns erstreckte sich der tiefe dunkle Wald, welcher hinter dem Palast wuchs. Doch auch jetzt stoppte Shikamaru nicht. Er zog mich weiter, immer tiefer in den Wald hinein. Gerne hätte ich etwas gesagt, hätte ihn gefragt, was das sollte und was er vorhatte. Jedoch hatte ich Angst, dass dies den Moment zerstörte. Ganz zu schweigen von meinem Schweigen.

Auf einer großen Lichtung, die ich so tief im Wald gar nicht vermutet hatte, blieb er schließlich stehen. Erst da gab er auch wieder meinen Arm frei.

„Das hier ist mein Lieblingsort“, erklärte er mir wie selbstverständlich und legte sich auf die freie Wiese. Ich setzte mich neben ihn.

„Hier versteckst du dich also vor Ino, wenn du nicht bei mir bist“, lachte ich wie selbstverständlich. Doch verstummte ich augenblicklich wieder.

Shikamaru setzte sich abrupt wieder auf und sah mich aus überraschten Augen an. Ich erwiderte seinen Blick ebenso überrascht. Wie war es so weit gekommen, dass ich so leichtfertig meinen Mund geöffnet hatte. Über die Wochen hinweg hatte ich es geschafft, nichts zu sagen, egal wie groß der Drang auch war und jetzt rutschte mir dieser Satz einfach so heraus. Ich konnte es nicht fassen. All die Mühen der vergangenen Wochen waren jetzt vorbei. Ich würde keine Ruhe mehr haben. Sie würden mich ausquetschen, bis sie wussten, was sie wissen wollten.

Doch ich irrte mich. Shikamaru lächelte mich sanft an, während er sagt: „Ich wusste immer, dass du irgendwann sprechen wirst, wenn wir dir nur genug Zeit lassen. Ich

aber schweig weiter. Es würde mir nicht noch einmal passieren, dass mir ein Wort rausrutschte. Auch wenn es so viel einfacher wäre. Shikamaru schien meine Gedanken zu lesen.

„Du brauchst keine Angst zu haben, Arcano. Wir alle verstehen, dass du eine schreckliche Vergangenheit hattest und dass du nicht darüber sprechen möchtest. Aber du kannst dir sicher sein, dass du niemals auf eine Frage antworten musst, wenn du es nicht willst“, erklärte Shikamaru, wobei er mir tief in die Augen sah.

Erneut ließ ich mich dazu hinreißen, mein Schweigen zu brechen.

„Versprochen?“, hakte ich unsicher nach. Shikamaru nickte.

„Du hast das Versprechen eines zukünftigen Königs“, erwiderte er.

„Dafür musst du erst mal eine Frau finden“, feixte ich. Shikamaru stöhnte und ließ sich zurück ins Gras fallen. Innerlich seufzte ich auf. Na toll, nun hatte ich endlich mein Schweigen gebrochen und das erste, was ich mit meinen Worten anrichtete, war die Stimmung zum Kippen zu bringen ... Vielleicht sollte ich doch lieber weiter schweigen.

„Wenn es nur so einfach wäre, die richtige zu finden ...“, seufzte Shikamaru. „Du hast ja gesehen, wie die Prinzessinnen so sind. Und wenn sie sich so aufführen, wenn sie nur zu Besuch sind, wie soll es dann werden, wenn sie erst Königin sind. So etwas kann ich doch unmöglich auf mein Volk hetzen, oder meinst du nicht?!“ Ich schwieg. Wie oft hatte ich in den letzten Wochen schon darüber nachgedacht? Nun da der Moment da war, gelang es mir nicht, etwas zu sagen. Wie sollte ich ihn auch warnen, ohne mein Geheimnis preiszugeben? Mir fiel absolut keine Lösung ein. Dabei wollte ich dem Mann, dessen Mutter ich es zu verdanken hatte überhaupt noch zu leben, so gerne behilflich sein.

„Bitte Arcano, sag mir, was du davon denkst, damit ich mir sicher sein kann, dass ich wirklich auf dem richtigen Weg bin. Du bist die einzige, die ich das fragen kann“, flehte er fast schon. Ich schloss meine Augen und seufzte.

„Hast du keine Angst, dass es Konsequenzen haben könnte, wenn du all diese Mädchen und ihre Väter abweist?“, fragte ich schließlich. Shikamaru sah mich nachdenklich an.

„Du spielst auf das Unglück an, was im Reich der Sabakuno passiert ist, nicht wahr?!“, stellte er fest. „Kommst du daher?“

Schockiert sah ich ihn an und drehte meinen Kopf sofort wieder weg. Ich hatte doch gewusst, dass er alleine aus meinen Worten herauslesen konnte, wer ich wirklich war, wenn er auch nicht vollkommen wusste, wer ich eigentlich war. Wenn ich ihn anlügen könnte, hätte ich jetzt gesagt, dass ich nur davon gehört hatte, doch ich konnte es nicht, jetzt so oder so nicht mehr, denn meine Reaktion war eindeutig.

Shikamaru aber nickte nur verstehend. Vermutlich hatte er viel von den Grausamkeiten gehört, die meinem Land widerfahren waren und reimte sich nun zusammen, was mir passiert sein könnte. Wahrscheinlich würde er mich auch gleich danach fragen, wie ich das Unglück erlebt hatte ... Doch das würde ich ihm sicher nicht sagen, schließlich wünschte ich mir, es endlich vergessen zu können.

Doch erneut irrte ich mich.

„Es muss schrecklich gewesen sein ...“, erhob Shikamaru seine Stimme leise und rau.

„Ich war mit einem der Prinzen befreundet. Also wir von dem Angriff gehört hatten, war ich sofort mit ein paar Männer aufgebrochen, doch wir waren bereits zu spät. Alle Überlebenden waren fortgeschafft worden und die Stadt angezündet. Es war ein grausames Bild. Vor allem wenn man bedenkt, dass das nur passiert war, weil die Prinzessin keinen fremden Mann heiraten wollte ...“

Überrascht sah ich ihn an. Ich hatte nicht gewusst, dass einer meiner Brüder so engen Kontakt zu ihm gehabt hatte, auch wenn es zu ihnen passen würde, für gute verbündete zu sorgen. Sicherlich hatte mein Vater sie damit beauftragt. Geholfen hatte es ihm am Ende trotzdem nicht ...

„Welchen der beiden Prinzen hattest du gekannt“, fragte ich leise. Bei dem Gedanken an meine Brüder fiel es mir schwer, nicht gleich in Tränen auszubrechen. Natürlich hatte ihr Tod mich die ganze Zeit über begleitet, doch erst darüber zu sprechen, ließ es wieder Wirklichkeit werden und brachte so all die vergessenen Gefühle und Erinnerungen zu mir zurück.

„Den jüngeren, Gaara. Er kam öfters hierher, um Geschäfte stellvertretend für seinen Vater zu führen. Dabei hatte er mir dann oft von seiner großen Schwester erzählt, wobei es meist eher nach Beschwerden klang. Trotzdem konnte man deutlich heraushören wie gerne er sie hatte und wie leid sie ihm tat, weil sie eine Gefangene in ihrem eigenen Palast war“, erklärte er mir. „Dass du von ihrer Existenz und dem Grund für den Angriff gewusst hast, sagt mir, dass du nah an der Königsfamilie dran warst“, schlussfolgerte Shikamaru, wobei er mich prüfend ansah.

Wieder schwieg ich nur und wunderte mich darüber, wie leicht es ihm fiel, mich zu durchschauen und den Sinn hinter meinen Worten zu erkennen. Vielleicht wäre es doch besser, wenn ich weiter schwieg und nichts mehr sagte. Allerdings wusste ich, dass ich das nicht mehr länger aushalten würde. In dieser kurzen Zeit mit Shikamaru hatte ich bemerkt, wie sehr es mir gefehlt hatte mit jemanden zu sprechen und das obwohl unser Thema keineswegs angenehm war.

„Du scheinst wirklich nicht gerne über deine Vergangenheit reden zu wollen ...“, stellte er schließlich seufzend fest. Ich nickte und wusste sogleich, dass er meinen Wunsch akzeptieren würde.

„Sagst du mir wenigstens, wie du heißt, damit ich dich nicht mehr Arcano nennen muss?“, fragte er mit bedacht. Doch ich schüttelte den Kopf.

„Ich würde meine Vergangenheit gerne vergessen. Darum ist Arcano ein schöner Name, den ich gerne weiter tragen möchte“, erwiderte ich. Shikamaru nickte einfach nur und legte sich wieder zurück.

Lange saßen wir so da und unterhielten uns, unterhielten uns über alles Mögliche, nur nicht über meine Vergangenheit. Es war schön, endlich mal wieder ein intelligentes und angeregtes Gespräch zu führen. Erst dabei fiel mir auf, wie sehr mir das gefehlt hatte, wie sehr mir gefehlt hatte, meine eigene Stimme zu hören. Es war einfach nur ein befreiendes Gefühl. Als ich jedoch wieder im Palast ankam, setzte ich mein Schweigen fort. Es reichte, wenn es eine Person gab, der es gelang hinter meine Fassade zu blicken, würden es mehrere sein, könnte es dazu kommen, dass sie

vielleicht hinter mein Geheimnis kamen ...

Und so schwieg ich, solange es sein konnte, dass jemand anderes uns belauschte. Erst, wenn mich Shikamaru zu dieser Lichtung, unserer Lichtung führte, erhob ich das Wort und führte das ein oder andere angeregte Gespräch mit ihm. Manchmal aber saßen oder lagen wir einfach nur beieinander und genossen die Zeit, zumindest ich genoss sie und hoffte, dass auch er sie genoss. Täte er es nicht, würde es mich jedoch wundern, denn er verbrachte fast seine gesamte Zeit mit mir.

Drei Wochen später wandelte ich durch den Palast, auf der Suche nach Shikamaru. Es war Nachmittag und er war noch nicht einmal bei mir gewesen. So hatte ich beschlossen, mich auf die Suche nach ihm zu machen und zu sehen, was ihn heute aufhielt. In einem abgelegenen Bereich des Palasts, der die Schlafräume der Wachen beinhalten, fand ich ihn schließlich. Doch bevor ich den Schlafräum betreten konnte, den sich Asuma mit ein paar anderen Wachen teilte, begann das Gespräch zwischen den beiden interessant zu werden.

„Es wird langsam Zeit, dass du eines der Mädchen zu deiner Frau erwählst“, sagte Asuma mit ruhiger Stimme. Shikamaru seufzte.

„Ich weiß, aber keine von denen ist diejenige, der ich das Wohl meines Volkes in die Hände legen möchte“, erklärte Shikamaru, wie er es auch immer häufiger zu mir sagte, weil seine Mutter ihn drängte endlich eine Wahl zu treffen, schließlich war er bald schon erwachsen.

„Es wäre nie so weit gekommen, wenn dieser Bastard nicht angegriffen hätte ...“, knurrte er, wobei ich deutlich seine unterdrückte Wut heraushören konnte.

„Glaubst du wirklich, dass es Gaara gelungen wäre, seinen Vater und seine Schwester umzustimmen und einen Deal mit ihrem Verlobten auszumachen?“, erwiderte Asuma nachdenklich.

Erschrocken und überrascht hielt ich den Atem an, als mir so langsam dämmerte, was diese Worte zu bedeuten hatten. Niemals hätte ich gedacht, dass Gaara so etwas geplant hatte. Hätte ich es gewusst, wäre vielleicht alles ganz anders gekommen, dann hätte ich diesen Bastard noch ein wenig hingehalten und alles wäre gut geworden. Wobei ... Wenn ich so recht darüber nachdachte, hätte ich damals auch nicht Shikamaru heiraten wollen, einfach weil ich ihn nicht kannte. Ob das jetzt anders war, wusste ich nicht so genau. Ich machte mir darum auch nicht wirklich Gedanken, weil es so oder so nicht dazu kommen würde.

„Ja, ich glaube, er hätte es geschafft, aber das spielt jetzt so oder so keine Rolle. Sie sind alle tot und ich muss ein Mädchen zur Frau nehmen, das völlig ungeeignet ist und das ich niemals lieben werde“, seufzte Shikamaru schließlich. In seiner Stimme klang dabei so viel Erschöpfung und Leid mit, dass er mir unglaublich leidtat. Am liebsten hätte ich meinen Posten verlassen und ihn in den Arm genommen, um ihm zu zeigen, dass er nicht alleine war. Doch ich blieb, wo ich war und hörte ihnen weiter zu.

„Shikamaru, du weißt, dass das niemals funktionieren wird. Die anderen Länder betrachten euch jetzt schon argwöhnisch wegen eurem Umgang mit den Sklaven und den Bediensteten, aber wenn du jetzt auch noch etwas mit ihr anfangen würdest,

brächtest du all die Leute auf. Ein Prinz und eine Bedienstete ist schon ein Skandal, aber ein Prinz und eine Sklavin?! Das kannst du einfach nicht machen, Shikamaru“, sagte Asuma eindringlich.

Ich schluckte. Nur langsam und Stück für Stück drangen seine Worte und deren Bedeutung in mein Innerstes vor. Und mit jedem Bisschen wuchs der Schock in mir. Shikamarus und Asumas Worte, wie auch das Verhalten vom ersten ließen eigentlich nur eine Interpretation zu. Shikamaru liebte mich!